

Mit kleinen Kickern ist er gross in Form

Hochdorf: Iwan Grütter, seit September in Hochdorf lebend, spielt wettkampfmässig Tipp-Kick

2007 war er Schweizer Meister. Am 14. März kann er es wieder werden. Der Neo-Hochdorfer Iwan Grütter ist Fussballer und grosser Fussballfan. Auch vom Spiel mit Spielern im Kleinformat.

«Das Runde muss ins Eckige». Von wegen, Sepp Herberger. Da hat sich der 1977 verstorbene Weltmeister-Trainer der deutschen Fussballnationalmannschaft von 1954 aber gewaltig geirrt. «Das Eckige muss ins Eckige», muss es heissen. Zumindest beim Tipp-Kick, denn bei diesem Spiel ist der Ball 12-eckig und muss, wie beim richtigen Fussball, ins Tor. Im Schweizerischen Tipp-Kick-Verband sind rund 100 Aktivmitglieder organisiert. Zirka 50 davon nehmen regelmässig an Meisterschaften und Turnieren teil.

Einer, der sich mit dem in den 1920er-Jahren in Deutschland entwickelten Spiel auskennt, ist Iwan Grütter, Stürmer beim Viertligisten FC Sarmentorf. Der 27-Jährige geht auch als Tipp-Kick-Spieler auf Torjagd. Und das nicht ohne Erfolg: Im Jahr 2007 wurde Grütter Schweizer Meister. Und am 14. März nimmt er im freiburgischen Ueberstorf einen neuen Anlauf, den Titel des besten nationalen Tipp-Kickers zu erlangen. «Es gibt keinen Roger Federer des Tipp-Kick. Die nationale Spitze ist relativ breit und acht bis zehn Spieler kommen für den Sieg bei diesem grössten Einzelturnier des Landes in Frage. Einen Zufallssieger wird es nicht geben», sagt der junge Mann, der seit September in Hochdorf lebt. Als Minimalziel hat er sich das Erreichen der Finalrunde gesetzt.

Realistische Zurückhaltung

«Nur» die Finalrunde? Keine Titelambitionen? Tiefstape-

lei oder realistische Zurückhaltung? Iwan Grütter spricht von letzterem und begründet: «Mir fehlt die Spielpraxis, denn in jüngster Vergangenheit habe ich auch nicht mehr so intensiv trainiert.» Letzteres dürfte auch mit seinem im vergangenen September vollzogenen Umzug von Sarmentorf nach Hochdorf zusammenhängen, ist Grütter doch aktuell geografisch etwas weiter von seinem Trainingspartner entfernt. Mit Lukas Meier bildet Iwan Grütter das Team Santos 10 Rütihof (zuvor Real Rütihof). Nach einem Jahr Pause steigen die beiden 2010 wieder in die Meisterschaft ein. «Iwan ist ehrgeizig und verliert nicht gern», charakterisiert Meier seinen Teamkollegen.

Sein Herz schlägt für den FCZ

Grütters Tipp-Kick-Spielfiguren heissen Yassine Chikhaoui, Gocha Jamarauli, Ike Shorunmu oder Raffael. Alles grosse Namen, die in Vergangenheit für den FC Zürich die Fussballschuhe geschnürt haben. Hier widerspiegelt sich des Neo-Hochdorfers zweite grosse Leidenschaft. Grütter ist ein ruhiger Typ und wirkt unaufrichtig. Wenn er allerdings über Tipp-Kick und Fussball erzählt, strahlen seine Augen. Als Fan und Jahreskartenbesitzer des FC Zürich hat er in jüngerer Vergangenheit diverse Highlights (Meistertitel, Teilnahme Champions League) live miterlebt. Beispiels-

weise Ende September 2009 den 1:0-Auswärtserfolg des FCZ im Giuseppe-Meazza-Stadion («San Siro») gegen die AC Milan. Nicht erstaunlich deshalb, dass Grütters Minikicker in den Farben des Lieblingsklubs bemalt sind. «Das hat meine Schwester gemacht», sagt der 27-Jährige und unterstreicht damit, dass die gesamte Familie Grütter im positiven Sinne «fussballverrückt» ist.

Defensive bringt Punkte

Im Jahr 1992 bestritt der als Controller bei der Firma Schild tätige Rechts- händler und Rechtsfusser sein erstes Tipp-Kick-Turnier. Vom Virus, den diese besondere Art des Tischfussballs mit sich bringt, wurde der Aargauer jedoch schon früher befallen. «Gemeinsam mit meinem Vater habe ich gespielt und als Schüler dann auch regelmässig und intensiv mit meinem Kollegen trainiert.» Beim Tipp-Kick ist der Ball, der zur Hälfte schwarz und zur Hälfte weiss ist, mitentscheidend. Die mehrheitlich sichtbare Farbe entscheidet, welcher Spieler agieren kann und welcher mit der Abwehr beschäftigt ist. «85 Prozent des Erfolges im Tipp-Kick ist Können. Das Glück muss auf dem Spielfeld erzwungen werden», sagt Iwan Grütter. Das «Farbspiel», das taktische Element beim Tipp-Kick, bei welchem der Spieler darauf schaut, dass er dank «seiner» Farbe möglichst lange am Drücker ist, gehört zu Grütters

Stärken. «Wenn ich am Zug bin, kann der Gegner nicht auf mein Tor schiessen. Das ist meine Devise.»

Das vielseitige und variantenreiche Spiel sei wichtig. Ähnlich wie im richtigen Fussball entscheide die Defensivarbeit über Sieg oder Niederlage auch im Tipp-Kick entscheidend mit, erklärt Iwan Grütter, der in seinem Spiel grossen Wert auf eine solide Torhüterarbeit legt.

Das Material des einstigen Kinderspielzeuges hat sich enorm entwickelt. Und die heutigen Spielfiguren haben Schussbeine, die an Hightech erinnern. Per Druck auf einen Knopf auf dem Kopf des Spielers wird das Schussbein bewegt. Wie jeder Tipp-Kicker hat auch Iwan Grütter die beweglichen Beine seiner Spielfiguren bearbeitet, damit er diverse Schusstechniken wie Aufsetzer, Direkt- oder Drehschuss anwenden kann. «Das Bein ist für die Art und die Stärke des Schusses entscheidend.» Dank der unterschiedlichen Schussbeine gibt es keinen Punkt auf der 106 mal 70 Zentimeter grossen Turnierplatte, von welchem aus Grütter während eines 2-mal 5 Minuten dauernden Spieles nicht ein Tor erzielen könnte. Davor graut seinen Gegnern. Davor wird den Herausforderern wohl auch am 14. März, bei den Schweizer Meisterschaften in Ueberstorf, grauen.

| Peter Gerber Plech

Iwan Grütter ist 27 Jahre alt, ledig und lebt in Hochdorf. Seine Hobbys sind Fussball und Sport allgemein. Der grosse Fan des FC Zürich spielt als Stürmer beim FC Sarmentorf in der 4. Liga. – **Erfolge im Tipp-Kick:** Einzel-Schweizer-Meister 2007, viermaliger Schweizer Meister (2003, 2004, 2007, 2008) mit dem Team (2 Spieler) Real Rütihof und dreifacher Schweizer Meister (1997, 1998 und 2000) mit der Mannschaft (4 Spieler) Fortuna Schöftland (heute Baden St. Germain). **Infos über Tipp-Kick** (Regeln, Resultate, Material): www.tippkick.ch oder www.tipp-kick.de.

RATATOUILLE

Verschollen im Blätterwald

Ich gestehe. Auch ich tu es. Auch wenn es in Kollegenkreisen verpönt ist, keine der Freundinnen nur die leistungsfähigste Ahnung von ihrer Existenz hat und Mütter samt Schwiegermütter feierlich bei ihren Bügeleisen schwören, niemals solche Schundliteratur zu lesen. Und doch, manchmal will ich einfach wissen: Wer süchtig nach Liebe ist, wessen Palast bröckelt, wer neuerdings mit Skandalen von sich reden macht und ob Hollywoods berühmtestes Paar sich nun getrennt hat oder in eindeutigen Bildern der Welt mitteilt, dass sie sich noch immer lieben.



Ein Raunen des Entsetzens geht durch die Redaktion, als mein Pult übersät mit Klatschheftchen einen ganz und gar unseriösen Eindruck macht. «Arbeitest du an deiner Karriere?», muss ich hören. «Oder ist dir zu langweilig?» Und natürlich kommt keine und keiner umhin, nicht sofort im bunt ausgelegten Sammelsurium von «Glückspost», «Gala», «OK» oder «Adel exklusiv» zu blättern und seine Neugierde die Stars betreffend zu stillen.

Wer hätte gedacht, dass Victoria Beckham liebesüchtig ist? Dass der Buckingham-Palast von Queen Elizabeth bröckelt und dass Stéphanie von Monaco ein neues Leben führt? Ob allerdings Angelina Jolie und Brad Pitt nun noch zusammen sind oder nicht, ist aus den einschlägigen Zeitschriften nicht zu erfahren. Dass sich selbst die «Weltwoche» dieses Themas vor nicht langer Zeit angenommen hat, spricht dafür, dass der Klatsch auch vor der Intellektuellen-Garde keinen Halt macht. Wie auch immer. So ist meine Lust, zwischendurch mit «Gala», «OK» und «InStyle» in der heissen Badewanne samt einem Glas Sekt zu versinken, wenigstens halbwegs legitimiert. Und da ich weder berühmt noch berüchtigt bin, muss ich auch keine Angst haben, später irgendwo lesen zu müssen, dass ich klatschheftlich bin!

| Brigitte Schärer



Der «Herr der Tipp-Kick-Figuren» und der «11. Mann bei Mini-FCZ»: Iwan Grütter, Schweizer Meister 2007, nimmt an den Tipp-Kick-Titelkämpfen im März teil. | peg

Kaufen Sie Früchte, die von weit her kommen?

Auch im Winter müssen Herr und Frau Schweizer nicht auf gesunde, Vitamine liefernde Früchte verzichten. Kehrseite der Medaille ist, dass die köstlichen Gewächse oft von weit her in die Schweiz transportiert werden: Äpfel aus Neuseeland, Erdbeeren aus Spanien, Trauben aus Südafrika. Der «Seetaler Bote» wollte diese Woche wissen, ob die Seetalerinnen und Seetaler Früchte kaufen, die von weit her kommen.



Denise Ulrich (35), Geografin/Hausfrau, Abtwil.

Beeren aus dem Garten

Im Winter essen wir bewusst keine anderen Früchte ausser Äpfel. Wir beziehen sie bei unserem Vermieter, einem Landwirt. Und falls wir ausnahmsweise Früchte wie Bananen oder Orangen kaufen, achten wir darauf, dass es Bio-Früchte sind. In der warmen Jahreszeit essen wir Johannis-, Erd- und Himbeeren aus dem Garten.



Jessica Bieri (19), KV-Lehrling, Römervil.

Direkt vom Hof

Wenn es angeschrieben ist, woher die Früchte kommen, dann bevorzuge ich diejenigen aus der Schweiz. Zum Beispiel Äpfel oder Birnen. Andere Früchte wie Kiwis, Bananen oder Mangos stammen sowieso nicht von hier, da achte ich nicht so auf die Herkunft. Im Sommer kaufen wir ab und zu Früchte direkt vom Bauernhof.



Thomas Kreher (30), Schreiner, Hochdorf.

Wir pflanzen die Kerne

Wir kaufen bei uns zu Hause sehr viele Früchte, besonders Bananen. Die sind halt nicht aus der Schweiz. Bei Äpfeln, Birnen und Beeren schauen wir aber darauf, dass die Früchte von hier sind. Daneben probieren wir gerne mal neue Früchte aus, pflanzen die Kerne sogar in einen Topf. Bei Litschis und Avocados hatten wir Erfolg.



Ottilia Baumann (70), Pensionärin, Ottenhusen.

Ich esse viele Äpfel

Ich finde es gut, wenn die Früchte nicht von weit her kommen. Ich selber kaufe und konsumiere oft Äpfel und Bananen. Bei den Äpfeln achte ich darauf, dass sie aus der Schweiz sind. Die Äpfel kaufe ich gerne im Volg, da diese direkt von den Bauern kommen. Da bin ich sicher, dass diese Früchte aus der Schweiz sind.